Betrachtungen

über den Beruf und die Mittel der bildenden Künste

Anteil zu nehmen an der Erziehung und Bildung des Menschen,

nebst einer Erklärung über Auffassungs- und Behandlungsweise der Bibel in Bildern.

Dem Zeichner der Bibel in Bildern, welche den Freunden derselben nun als abgeschlossenes Ganze dargeboten wird, möge vergönnt sein, die ihn leitenden Gedanken, wie sie schon bei der Ankündigung und Einführung des Unternehmens von ihm ausgesprochen wurden, auch jetzt noch dem Werke beizugeben. Nur an wenigen Stellen werde ich eine Abänderung des mit den ersten Lieferungen ausgegebenen Vorwortes, oder die Beifügung eines Zusatzes, mir erlauben.

Bevor ich aber über das jetzt vollständig erscheinende Bibelwerk insbesondere mich ausspreche, muß ich einige allgemeinere Bemerkungen vorausschicken.

Was ich mit dem Werke erstrebe, ist auf das Ziel gerichtet, welches meine, in einem langen Künstlerleben gewonnenen Ansichten von der Kunst mir vorzeichnen. Ich bin überzeugt, daß die bildenden Künste den Beruf und die Mittel haben, Anteil zu nehmen an der Erziehung und Bildung des Menschen. Ich bin ferner der Meinung, daß sie einen Teil dieses Berufes üben, wenn sie Geschichte und namentlich die in der Bibel niedergelegte heilige Weltgeschichte vermöge ihrer eigentümlichen Darstellungsmittel zur Anschauung bringen. Wenn ich mir bewußt bin, in dieser Ansicht mit allen übereinzustimmen, die von wahrer Kunst einen Begriff haben, so weiß ich doch auch, daß eben nicht sehr viele eine solche Meinung von ihr hegen und daß im ganzen der Mangel an richtiger Ausübung wie an richtiger Verständnis der Kunst ihre Wirksamkeit lähme und beschränke. Die in der Kunst liegenden Bildungsmittel können aber so wirksam sein, namentlich auch auf dem Gebiete des sittlichen und religiösen Lebens, daß die Beförderung der rechten Ausübung und des rechten Verständnisses derselben als eine Angelegenheit von großer Bedeutung erscheint.

Bei aller Bilderfreude, deren Vorhandensein ich nicht in Abrede stelle, werden der Beruf und die Mittel der bildenden Kunst, Anteil zu nehmen an der Erziehung und Bildung des Menschen, von nur wenigen richtig erkannt. Ich behaupte aber, daß ein solcher Mangel an Erkennung und Anerkennung nur durch die Art des Fortschritts in der Bildung unserer Zeit, keineswegs durch Bildung überhaupt bedingt ist. Die Wahrnehmung, daß heutzutage dieser Mangel an eingehender Würdigung der Kunst in denjenigen Länderteilen fast am fühlbarsten ist, welche sich der vorgeschrittensten Bildung rühmen, macht mich in meiner Behauptung nicht irre. Zugeben will ich, daß die schritt- und ruckweise Entwickelung menschlicher Erkenntnis und Bildung es mit sich bringe, daß Errungenschaften, welche bereits zu einer gewissen Durcharbeitung und Abrundung gelangt sind, zeitenweise beiseite liegen bleiben müssen, weil die volle Kraft des Bildungsbetriebes auf die Bewältigung anderer Aufgaben sich richtet. Dieses Zugeständnis gibt aber nur eine Erklärung, keineswegs eine Rechtfertigung des gerügten Mangels. Der Mangel liegt zu Tage, und ich bin überzeugt, daß die Meinung, welche sich namentlich auf dem religiösen Gebiete so oft geltend machen will, man habe aus purer Vergeistigung im naturgemäßen Gange vom materiellen Zeichen zum Begriff, von dem Abbilde zum Wesen sich hinüber entwickelt, ein entschiedener und recht trauriger Irrtum ist.

Es ist nicht schwer, die Ursachen dieser Erscheinungen aufzufinden. Abgesehen von dem oben angegebenen Grunde periodischen Liegenbleibens gewisser Bildungsstoffe, gestattet das stete Wogen und Schwanken in den verschiedenen Dingen auch niemals das Einhalten des richtigen Maßes auf die Dauer. Aus dem Gebrauche einer Kraft entwickelt sich gar bald der Mißbrauch. Der Mißbrauch ruft die Bekämpfung desselben hervor, in welche sich bald leidenschaftlicher Eifer mischt, und dieser ruht nicht eher, bis mit der Beseitigung des Mißbrauchs eine Zerstörung herbeigeführt worden, die auch den rechten Gebrauch lähmt oder unmöglich macht. Da ist denn der Nichtgebrauch, Schlaf und Tod, die natürliche Folge.

Die Kunst unterlag schon mehrmals diesen Wechselfällen. Der Mißbrauch, der mit ihren Mitteln im Dienste der Abgötterei oder der Sinnenlust getrieben wurde, rief nach dem natürlichen Gang der Dinge bald in dieser bald in jener Weise, je nach dem Charakter der Entwickelungsperioden der Menschheit, in welche sie fiel, eine Bilderstürmerei hervor und immer bedurfte es lange Zeit, bis der bildlich denkende Geist von dem frischen Hauch des Lebens wieder berührt und erweckt wurde.

Wir befinden uns (hoffentlich) noch in aufsteigender Bewegung nach langem Schlafe. Vieles ist angeregt worden, ja Großes ist bereits geschehen. An einzelnen Orten hat die Kunst auf hohe Kothurnen sich gestellt und ist mit majestätischem Glanze einhergeschritten. Im Süden unseres großen Vaterlandes hat sich auf den mächtigen Ruf eines Fürsten eine Schar begeisterter Bauleute zusammengefunden und eine Welt der Kunst vor unseren Augen errichtet. Der Geist, der in ihr waltete und schuf, durchzuckt in einzelnen Strahlen fortwährend nicht nur unser Vaterland, sondern von ihm ausgehend auch entfernte Länderteile. Unberechenbar war und ist der bildende Einfluß dieses Geistes, und das Andenken an König Ludwig, der ihn gepflegt, wie er von ihm getragen wurde, wird noch in Jahrhunderten dafür gesegnet sein. Aber da, wo blühende Gärten der Kunst Herz und Sinn erfreuten und labten, ist deshalb ihr weiteres Walten noch nicht gesichert. Ermüdung im Ernste der Bestrebungen, Übermut und Selbstzucht können gar zu schnell zur Ausartung führen und wie ein sengender Sirocco aus der Wüste die grünenden Pflanzungen niederdrücken und einstauben. Ist doch jetzt schon der vielleicht nur vereinzelte Fall eingetreten, daß gerade dort die bildende Kunst selbst dem Hohne ihre Sprache geliehen hat und ihre eigenen Kinder der Menge zum Gespötte macht.

Und im ganzen, namentlich im Norden Deutschlands, lassen sich unter dem neu aufgesprossenen dünnen Schmuck umhüllender Begleitung die Schutthaufen aus den Zeiten früherer Zerstörung unter unseren Füßen noch recht wohl hindurch fühlen.

So kann die Anerkennung der vorhandenen schöpferischen Kräfte und die bereits durch sie geschaffenen Werke, es kann die Anerkennung der gründlichen Forschungen auf dem Gebiete der Kunst, die Freude an dem Aufsuchen, Sammeln, Aufstellen und Pflegen der Werke früherer Kunstperioden das Urteil nicht zurückhalten, daß die Herabgekommenheit und Verschrumpfung des Sinnes für Kunst unter den Menschen der Jetztzeit noch lange nicht überwunden ist. So bedarf es denn auch immer und überall neuen Zu- und Aufrufs, neuer Anregungen und Hinweisungen auf den rechten Geist der Kunst, der ein belebender, miterziehender, veredelnder und erhebender ist.

Die Verkommenheit und die Verschrumpfung des Sinnes für bildende Kunst erweist sich zunächst an der Unempfindlichkeit für die Eindrücke derselben und an dem Mangel des Verständnisses ihrer Sprache. Der eine vermag aus der armseligen Beschränktheit nicht herauszukommen, nach welcher er dasjenige Kunst nennt, was nur eine Abspiegelung der Wirklichkeit ist, anstatt zu empfinden, daß nur das ein Kunstwerk sein kann, was der Ausdruck des im Menschen zum Bewußtsein Gekommenen ist. An diesen schließt sich derjenige an, welcher der Kunst nur die Fähigkeit zugesteht das zu verdeutlichen, was das Wort zu beschreiben aber nicht darzustellen vermag, also etwa die Lieferung von Abbildungen naturhistorischer Gegenstände Kunstwerke nennt. In betreff welcher Ansicht wir nur das darin enthaltene Zugeständnis festhalten wollen, daß selbst die nüchternste Auffassung auf ein Gebiet stößt, wo Worte, Beschreibungen durch Worte, nicht ausreichen, sondern andere Darstellungsmittel zu Hilfe genommen werden müssen. Andere fühlen sich nur von der Kunst angezogen, die ihre Sinne reizt und in angenehmer Spannung erhält. Noch andere nehmen an den Werken der Kunst nur Anteil, wenn sie ihnen Veranlassung geben, ihre Forschungen daran zu knüpfen, ihr Wissen zu bereichern oder zur Geltung zu bringen. Wieder andere bringen es nur zur Kunstliebhaberei und begnügen sich mit Absonderlichkeiten und Raritätenkram.

Ein lebendiges Aufnehmen dessen, was die Kunst sagen und mitteilen will und kann, findet in der Tat sich nur bei wenigen, und doch ist die Kunst ein bildliches Denken, sie spricht, indem sie gestaltet. Sie ist eine Sprache, die nebst der Musik eine Eigenschaft besitzt, welche sie vor allen anderen Sprachen auszeichnet. Sie bedarf keiner Verdolmetschung, sie ist eine Weltsprache, eine Universalsprache, allen zugänglich, die Augen haben. Sie ist eine Sprache, welche dem, der sie versteht, Mitteilungen macht, die in keiner anderen Sprache gemacht werden können, welche Worte auszudrücken nicht vermögen; ja ihre eigenste Wirksamkeit beginnt da, wo andere Sprachen verstummen müssen. Und die Anlage zum Verständnis derselben liegt in allen Menschen, wie die Fähigkeit zur Freude an der Natur und ihren Herrlichkeiten, zum Genuß der durch sie uns dargebotenen Gaben.

Am deutlichsten erkennen wir die Anlage zum Verständnis der Kunst an dem Kinde. Dieses versteht die Sprache derselben in seinem rein natürlichen Zustande besser, als so viele, die zwar herangewachsen, aber wenigstens nach dieser Seite hin nicht gebildet sind. Das Kind betrachtet seine Bilder ohne jene Mäkeleien, durch die der trocken gewordene Verstandesmensch sich selbst die Freude daran verkümmert. Die Bilder sind ihm Gedanken, die sich ihm verständlich mitteilen, die es zur Teilnahme, zur Mitwirkung anregen und es beleben. Die Wirkung der Kunst auf das Kind ist eine unermeßliche und beginnt ihre erziehende Kraft zu üben, ehe Mitteilungen durch Vermittelung einer andern Sprache auch nur möglich sind. Wie kräftig das Aufnehmen der Gegenstände durch das Auge sogar auf die äußerlich kenntlich

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202209301854-0